

# PROLETARISCHES FEUILLETON



## Fabriken in China

Die Fabrikantennetze der hiesigen Stadtmauer. Die Arbeiterwohnungen liegen dicht bei den Fabriken. Die Häuser sind meist aus Lehm gebacken, haben kleine Fenster und sind meist ohne Türen. Die Arbeiter sind meist Chinesen, aber es gibt auch einige Europäer. Die Arbeit ist sehr hart und die Löhne sind sehr niedrig.

In der Fabrik sind die Arbeiter in Gruppen eingeteilt. Die Arbeiterinnen sind meist Frauen, die sehr hart arbeiten. Die Arbeiter sind meist Chinesen, aber es gibt auch einige Europäer. Die Arbeit ist sehr hart und die Löhne sind sehr niedrig.

und kann für die längliche Arbeit noch nicht einmal Arbeit. Manche kommen wochenlang nicht aus der Fabrik heraus. Das ganze Gebäude, die 12 Betten im fahlen, mangelhaften Raum, ist der Höhepunkt der Anwesenheit.

### So arbeiten sie...

Ich möchte mehr über die miserablen Arbeitsbedingungen wissen und gehe mit dem Studenten, der mir als Dolmetscher dient, hinter die Fabrik zur Arbeiterwohnung. Die Arbeiter sind meist Chinesen, aber es gibt auch einige Europäer. Die Arbeit ist sehr hart und die Löhne sind sehr niedrig.

### „Modern und sozial“

Ich habe vorher gehört, daß diese Fabrik modern und sozial sein soll. Ich erkundige mich nach diesen sozialen Einrichtungen und der Besitzer spricht voll Stolz davon. Meine Arbeiterinnen, Kinder jugendlicher Eltern, oder Kinder, die zu Hause keine Arbeit haben, werden ganz in den Betrieb aufgenommen. Sie bekommen Wohnung und Essen geliefert, so sie lernen sogar lesen und schreiben. Diese Mädchen sind zwischen 16 und 22 Jahren. Ich gehe mit ihrer Wohnräume an. Die Zimmer sind hohe handtuchähnliche Kammern, 4 Meter zu 1,50 Meter groß, für je 12 Personen. Diese Zusammenpackung ist eine folgende Weise möglich. Jedes Bett hat zwei darüber angebrachte Oberbetten, und an den beiden Langseiten des Raumes stehen je zwei Betten, darunter eine Kiste für die Kleider, sonst nichts. Die Möbel verdienen ein Anfangsgeld von 5 Mark monatlich und zahlen für Essen und Wohnung 5,50 Mark zurück an die Fabrik. Immer wieder betont der Vetter voll Stolz, daß die Mädchen einen hübschen Gemeinschaftsraum haben, wo sie unterrichtet werden, und daß in seiner Fabrik 10 Prozent der Frauen lesen und schreiben können. Das ist ein hoher Satz. „Sie dürfen auch nach Feierabend auf den Hof“, sagt er. „Ich lege mir den Hof an. Es ist ein kleines Grundstück, auf zwei Seiten von Fabriksmauern eingegrenzt, an der dritten durch ein hohes Gitter von der Umwelt abgeschnitten.“ In diesen die Arbeiterinnen nach 12 Stunden an der Webmaschine nicht heraus ins Freie? Nein, sie haben nur Erlaubnis, ab und zu ihre Eltern zu besuchen, wenn die Eltern eine schriftliche Aufforderung einreichen. (Die Eltern, die in 90 Prozent der Fälle nicht lesen und schreiben können.) Einen Sonntag gibt es auch nicht, aber zweimal monatlich haben sie einen Tag frei, unbesoldet natürlich. Die Mädchen dürfen auch nur von den Eltern Besuch erhalten. Triff eine Arbeiterin noch ein, so erhalten die Eltern ein Stück Bambus mit einer Kammer eingekleidet, und müssen bei jedem Besuch als Beweis, daß sie die Verwandten sind, das Bambusstückchen vorzeigen. Gefährlich! Schlimmeres!

Junge Mädel von 16 Jahren, 12 Stunden pfeifenlose Arbeit.

## Aus der Mandchurei zieht der Sturm auf

Von Kae Moriyma

Wir bringen dieses Gedicht eines sozialistischen Schriftstellers aus Japan. Es ist die revolutionäre Solidarität der japanischen Arbeiterklasse mit den von den japanischen Imperialisten überfallenen chinesischen Arbeitern und Bauern.

Von der Mandchurei und den Ebenen der Mongolei rast du heran,  
Verhängst die Bergketten, überrennst die Täler,  
Wind vom Norden. Die Große Mauer überschwenkst du,  
Und die Niederungen von Ho-Pei sinken unter deiner Flut.  
Mein Herz schlägt jenseits der Mauern von Peiping,  
Wo die Zelle der Kamele dahinzieht in der untergehenden Sonne.  
In vergangenen Zeiten lag die Ebene von Ho-Pei schwer von Getreide,  
Jetzt aber, in diesem Herbst, Wind vom Norden, bringst du nur den Geruch des Blates.

Vom Wind der Mandchurei getrieben, wandere ich dem Krieg entgegen,  
— denn ich weiß, daß die Arbeiter Chinas ertränkt werden in Blut.  
Und ihre Leichen geschändet von den Habgierigen der Welt.  
Vom Süden her stehen die waffenstarrten Züge nach Peiping,  
Und in ihrem Schutze drängen sich die Geschickte,  
Um die Reichthümer der imperialistischen Eroberung zu sammeln.  
Wind vom Norden, vor meinen Augen sehe ich  
Die Frauen von Peiping dem heimatlichen Hamme des Konfuzius entziehen,  
Und die fremden Soldaten um die Niederlassungen der Imperialisten natouillieren.

Aber ich weiß, daß du dich erhebst in den Herzen der Arbeiter,  
Wind vom Norden, um zu stöhnen für unsere Aufgabe.

In ihrem Rücken werden wir die Heere Japans angreifen, umt ihre Kriegsschiffe und Tanks niederzustechen,  
Wie Bismarck werden die Eiszapfen unseres Anatomies ihre Fahnen niederzustechen,  
Wenn wir uns erheben und unsere Reihen schließen  
Zum gemeinsamen Kampf mit den Arbeitern und roten Soldaten von China,  
Die sich gegen eine Welt der Feinde stemmen.

### Wir sind die einzige Partei, die für den Frieden kämpft!

„Kriegsfiel der Erkenntnis, daß wir uns nicht mehr vor dem, sondern im imperialistischen Krieg befinden, und — was das Wichtigste ist — daß die Imperialisten offen befehrt sind, den Frieden der Sowjetunion und ihren sozialistischen Verbündeten zu führen, müssen wir Kommunisten unter Banner des proletarischen Internationalismus und der aktiven revolutionären Solidarität führen und einschließen wenn je entfalten. Wir sind die einzige Partei und die Vertreterin der einzigen Klasse, die wirklich gegen den Imperialismus und für den Frieden kämpft.“

Aus der Broschüre „Der revolutionäre Ausweg und die KPD“, welche die Rede Ernst Thälmanns auf der Plenartagung des Zentralbüros der KPD am 19. August 1932 enthält. Seite 20. Wien.

### Wir sehen einen Textilbetrieb

Ich will die Fabrik sehen. — Von der Stadtmauer aus geht ein Weg durch kleine enge Straßen, dann überqueren wir eine kleine Brücke, schütteln den Kopf und rufen schreiend: „Gau! Gau! (Hochruf) denn die Fremden haben die Nase viel weiter als im Hof als Vater, Mutter und alle Verwandten und Bekannte.“

Wir lauschen durch die Fabrikfuge, geben unsere Empfehlungen ab und der Fabrikarbeiter scheint. Er ist ein reicher Chinese mit einem roten Hut. Er trägt einen schwarzbildigen Tunic und das Gesicht ist von einem roten Gesicht. Er hat rechts an der Nase einen roten Ringel. Auf dem linken Handgelenk trägt er einen roten Ringel. Der rechte Ringel seiner rechten Hand wird nicht berührt und stellt eine Länge von zwei Zentimetern auf. Mit einem roten Ringel kann man nicht arbeiten, und das ist auch der Sinn. Die reichten Chinesen wollen damit sagen: Ich will mit solchen Ringel erlauben, ich brauche nämlich meine Hände nicht zu brauchen, ich bin reich genug, andere für mich arbeiten zu lassen.

Wir steigen in den ersten Saal, Arbeiter bedienen Maschinen, in denen die Baumwolle solange herumgedreht wird, bis sie die rechte Seite vom weichen Flaum löst, dann wird die wasserartige Masse in Walzen gewalzt, dann in Stricke gedreht, sie verlassen die immer höhere Strickmaschinen, die die Stränge schließlich in den Rollen treibt. Der Besitzer erzählt stolz von den modernen englischen Maschinen, die sie benutzen — es wird kaum mehr Handarbeit im Textile angewendet. Die Fabrik hat 4000 Arbeiter, davon sind 3000 Frauen. Das andere Männer und Kinder. Ich beginne schließlich nach den Arbeitsbedingungen zu fragen. Wie hoch sind die Löhne, wie lang die Arbeitszeiten? Er wird ruhig, sagt kurz, und wie ich sofort feststellen kann, falsche Angaben.

Arbeitszeit von sechs Uhr morgens bis sechs Uhr abends, mit zwei Stunden Pause, eine Stunde davon Mittagspause. ... mit vielen Maschinen. Eine Ehefrau gibt es nicht! Die Arbeiterinnen leben im überfüllten warmen Raum vor den laufenden Maschinen und in den Händen halten sie die Schnäpfe. Sie nehmen häufig ein paar Minuten voll Ruhe, dann stellen sie die Schnäpfe hin, frischen ihren Mund aus, oder bewegen die Hebel; sie wenden keine Minute den Blick von der Arbeit, überall sehe ich, wie sie arbeiten ihr Essen verschlingen, immer wieder ihr unterstehend, um an den Apparaten, die keine Minute ausweichen zu arbeiten. Ich sehe den Vetter kommen an, er buckt auf die Knien und sagt nichts. Ich frage, wie es mit der Kinderarbeit bestellt ist, er sagt bei ihm arbeiten keine Kinder. Ich höre Väter aus dem Nebenraum, an dessen Tür er schamlos vorbeigehet — es ist auch nur Spinnererei. Ich bitte die mit diesen Saal zu zeigen, er geht widerwillig hinein. Hier ist ein unangenehmer Geruch und das Tönen der aufschlagenden Rollen macht jedes Wort unverständlich. Ich gehe die langen Gänge hinunter und sehe, daß zwischen zwei Säulen ein Aufzug von Farbe leuchtet, sehr viel Kinder haben. Kleine Kinder werden häufiger auf und unter, die Hände ergreifen die Spielzeuge

### Der Sturm

Der Sturm in den ersten Saal, Arbeiter bedienen Maschinen, in denen die Baumwolle solange herumgedreht wird, bis sie die rechte Seite vom weichen Flaum löst, dann wird die wasserartige Masse in Walzen gewalzt, dann in Stricke gedreht, sie verlassen die immer höhere Strickmaschinen, die die Stränge schließlich in den Rollen treibt. Der Besitzer erzählt stolz von den modernen englischen Maschinen, die sie benutzen — es wird kaum mehr Handarbeit im Textile angewendet. Die Fabrik hat 4000 Arbeiter, davon sind 3000 Frauen. Das andere Männer und Kinder. Ich beginne schließlich nach den Arbeitsbedingungen zu fragen. Wie hoch sind die Löhne, wie lang die Arbeitszeiten? Er wird ruhig, sagt kurz, und wie ich sofort feststellen kann, falsche Angaben.

Arbeitszeit von sechs Uhr morgens bis sechs Uhr abends, mit zwei Stunden Pause, eine Stunde davon Mittagspause. ... mit vielen Maschinen. Eine Ehefrau gibt es nicht! Die Arbeiterinnen leben im überfüllten warmen Raum vor den laufenden Maschinen und in den Händen halten sie die Schnäpfe. Sie nehmen häufig ein paar Minuten voll Ruhe, dann stellen sie die Schnäpfe hin, frischen ihren Mund aus, oder bewegen die Hebel; sie wenden keine Minute den Blick von der Arbeit, überall sehe ich, wie sie arbeiten ihr Essen verschlingen, immer wieder ihr unterstehend, um an den Apparaten, die keine Minute ausweichen zu arbeiten. Ich sehe den Vetter kommen an, er buckt auf die Knien und sagt nichts. Ich frage, wie es mit der Kinderarbeit bestellt ist, er sagt bei ihm arbeiten keine Kinder. Ich höre Väter aus dem Nebenraum, an dessen Tür er schamlos vorbeigehet — es ist auch nur Spinnererei. Ich bitte die mit diesen Saal zu zeigen, er geht widerwillig hinein. Hier ist ein unangenehmer Geruch und das Tönen der aufschlagenden Rollen macht jedes Wort unverständlich. Ich gehe die langen Gänge hinunter und sehe, daß zwischen zwei Säulen ein Aufzug von Farbe leuchtet, sehr viel Kinder haben. Kleine Kinder werden häufiger auf und unter, die Hände ergreifen die Spielzeuge



Max lang hat  
erstanden sich als  
reicht bezieht, alle mo  
nicht, in riefen sich  
der Arbeiterklasse be  
en. Aber dieser Koll  
Vergangenheit, indem  
logt Karl Marx:  
Kommune mit ein  
bete einer neuen Ge  
meint in dem großen  
ger hat die Schicksa  
t, von dem sie je n  
ig hat.“  
er gelamten Arbeit  
der Kommune der p  
John- und haben  
u, unter Führung se  
die die besten  
s sind, fortzuführen,  
ris, sondern in  
Bett.  
schafft am Strahl  
abdruck. Er gibt ke  
leben. Und in be  
am 1871 hat in  
ung, ihre Ver  
der Erde, das  
acht heute unter  
e. In allen Dingen  
sich den Internatio  
für die Dorn  
lange fortsetzen  
Söldern den Tobak  
Kommune erricht  
Leo Weiß.  
eungort  
sich aus  
arbeiter, deren Löh  
der Kasse, die leben  
hat gar nicht zu reden.  
Arbeitslosen auf zu  
betet ein lebendige  
ant der Welt leben  
die Familien in  
der jedem Hin  
raten unter Führung  
hott, daß die Arbeit  
würde bilden und die  
in Verbindung so  
erstermächtigst  
Wenn die heu  
einzigenden, wird die  
In vielen Gebieten  
lige zu verschärfen  
über den Kämpf  
tern der ganzen In  
ommissionen.  
erbrannt  
Montarolo beriet es  
sich über Kinder be  
er fanden dabei be  
Stahl genossen, an  
in einer abgelegene  
l. Zwei Kinder ge  
breit anderen we  
berbeitungen  
port!“  
den Arbeit  
schlechte So  
stefel eingebrot  
anvramaterials  
beständiges W  
Selbstmord ger  
ablen, weil der  
b. weil der  
ste, mit einer  
den Fall wurde  
exerzieres  
in vertrieb.  
Kriegsminister  
unterstützung  
differenzial  
kinder und auf  
Behörden  
erinnere ich  
Wirtschaft  
in willentolle